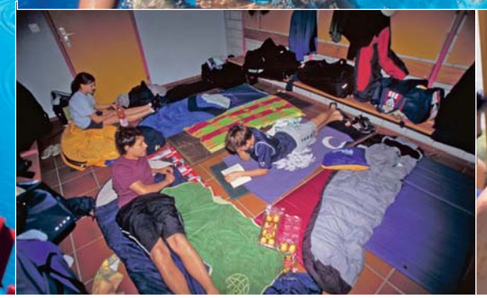
100 km in 24 Stunden



Bieler Hunderter, Frauenlauf, Swiss Inline Cup, Niesentreppenlauf, Swisspower Cup und, und, und: Ausdauersportlich war viel los am Wochenende des 10./11. Juni: Nicht minder bewundernswert haben sich abseits der Massen zehn jugendliche Schwimmerinnen und Schwimmer aus Meilen in Le Locle beim 24-Stunden-Schwimmen angemeldet.

TEXT UND FOTOS: ANDREAS GONSETH

«SC Meilen 1, Bahn 1, SC Meilen 2, ebenfalls Bahn 1», ruft der Speaker ins Mikrofon. Und dann sagt er das, was er noch viele Male wiederholen wird in den nächsten 24 Stunden und was den beiden Teams die Sympathien aller Anwesenden zufliegen lässt: «Die beiden Mannschaften haben sich gegen den Willen ihrer Trainer für dieses Schwimmen angemeldet und alles selber organisiert!»

Stimmt. Zumindest fast. Denn tatsächlich wäre der 10./11. Juni laut Wettkampfplanung des SC Meilen ein wettkampffreies Wochenende gewesen, eins, welches zur Erholung gedacht war. Doch davon wollten die unternehmungslustigen Jugendlichen nichts wissen. Als sie die Ausschreibung für diesen speziellen Wettkampf sahen, waren sie sofort hell begeistert und fasziniert vom Gedanken, dieses Abenteuer im Team selber durchzustehen. Ohne zu wissen, wo Le Locle überhaupt liegt. Und ohne Trainer. Diese haben aber zumindest die Eigeninitiative ihrer Schwimmerinnen und Schwimmer unterstützt und ihnen ein paar wertvolle Tipps mit auf den beschwerlichen Weg gegeben. Und sie haben ihnen den Wechselplan festgelegt, denn 24 Stunden im 5er-Team geschickt aufzuteilen, sodass alle zumindest zu einem bisschen Schlaf kommen und trotzdem die einzelnen Schwimmabschnitte nicht zu lang werden, ist gar nicht so einfach.

Jugendliche Zuversicht

Anna, Janine, Laura, Martina, Sabrina, Manuel, Alex, Manu, Nils und Patrik heissen die zehn Unerschrockenen, die sich auf den Weg nach Le Locle machten. Alle sind sie zwischen 14 und 17 Jahre alt und alle schwimmen sie viel, einige gar täglich. Dass sie jetzt an einem Wochenende so viel schwimmen sollten wie noch nie zuvor, flösste ihnen keine Angst ein, im Gegenteil. Die 15-jährige Anna freute sich schon zwei Wochen vor dem Wettkampf «mega» auf Le Locle und war ständig mit OK-Chef Gilles Favre in Mail-Kontakt. Laura und Manu mobilisierten ihre Mütter und eine Schwimmerkollegin als Betreuerinnen und Martinas Vater war als Koch für die Verpflegung zuständig. Es wurden Zelte zusammengetrommelt und per Internet die Bahnverbindungen herausgesucht. Den Rest ging die motivierte Gruppe mit der Unbeschwertheit an, die Jugendlichen eigen ist. «Wird schon klappen», oder «das schaffen wir» waren die selbstbewussten Antworten auf besorgte Mütterfragen. Mit ihrem Jugendbonus schafften sie es gar, dass sie vom Veranstalter höchstpersönlich vom Bahnhof abgeholt und ins Sportcenter chauffiert wurden.

Jetzt, pünktlich um 15 Uhr, stehen sie alle da und warten auf das Startsignal. Sie kreisen die Arme und zupfen an ihren Badekleidern herum, ein bisschen aufgeregt sind sie doch noch geworden. Die Sonne brennt auch im 1000 m hohen Le Locle kräftig auf die Schwimmerrücken ein. Und dann gehts los: Die ersten fünfzehn Minuten werden in der Staffel geschwommen, danach muss jeder Schwimmer und jede Schwimmerin mindestens 15 Minuten am Stück schwimmen, bevor die Ablösung erfolgen darf bzw. muss. Immer jemand vom Team muss im Wasser sein, ununterbrochen, 24 Stunden lang, das sind die Regeln. Die Meilemer sind in ein Jungen- und ein Mädchenteam aufgeteilt. Sie schwimmen jeweils 20 Minuten und haben dann 80 Minuten Pause. Geplant ist, dass in der Nacht alle je einmal übersprungen werden und dadurch ebenfalls alle zu rund zwei Stunden Schlaf kommen – zumindest theoretisch.

Die Nacht wird lang und länger

Die ersten Stunden vergehen wie im Flug. Schönes Wetter und eine ruhige und sehr familiäre Stimmung kennzeichnen die Veranstaltung. Der Zusammenhalt der Schwimmer ist gross. 18 Mannschaften nehmen am Wettkampf teil, dadurch hat jedes Team in der nahen Sporthalle eine Garderobe zur Verfügung und muss nicht im Zelt übernachten. Bereits nach drei, vier Stunden sieht die Garderobe aus, wie sie halt aussieht, wenn sie von zehn Jugendlichen zum Schlafen, Essen und Umziehen benutzt wird. Schlafsäcke liegen kreuz und quer, nasse Badekleider hängen herum, überall sind Esswaren verteilt. Die Burschen und Mädchen scheints nicht zu stören, sie sitzen oder liegen herum und quatschen über Gott und die Welt.

Mit dem Einbruch der Dunkelheit beginnt sich eine erste Müdigkeit auszubreiten. Das Aufgehen des Vollmondes in die sternenklare Nacht entschädigt mit einem fantastischen Anblick. Das emsige Treiben ums Schwimmbecken beruhigt sich, die Abläufe sind eingespielt und nur noch die Schwimmerinnen und Schwimmer, die kurz davor oder im Einsatz stehen, sind im und ums Bassin verteilt. Es funktioniert immer gleich: Manus Mutter weckt die Schlafenden, die dann noch halb in Trance die zweihundert Meter von der Sporthalle zum Schwimmbecken durch den feuchten und kalten Rasen schlurfen («das war das Schlimmste», sagen sie später unisono). Dort werden sie von Lauras Mutter empfangen und motiviert, ins kalte Wasser zu steigen. Und nach vollbrachter Schicht steht diese mit dem Badetuch wieder bereit und versucht, den schlotternden Gestalten etwas Wärme einzurubbeln.

In den frühen Morgenstunden sind Abnützungserscheinungen unvermeidlich. Janine muss einmal ihre Schwimmschicht auslassen. Die Hitze des Vortages und Magenprobleme haben ihr zugesetzt, bleich sitzt sie da und hofft auf bessere Zeiten. Für Motivation sorgen die ausgezeichneten Platzierungen. Die Jungs liegen auf Rang drei, die Mädchen auf Rang sechs. Mit der aufgehenden Sonne erholt sich Janine wieder und kann zur Erleichterung ihrer Freundinnen ihre Ablösungen wieder durchschwimmen. Ganz wach wird sie, als sie einen riesigen Krebs im Wasser liegen sieht und einen Schrei ausstösst, bis sie realisiert, dass es die Taucher vom angrenzenden Sprungbecken sind, die ihr einen Streich spielen und eine Plastikkrabbe ins Wasser legten.

Am Land werden Patriks Augen kleiner und kleiner, Martina schafft es gar, stehend einzuschlafen und der Rest liegt wie tote Fliegen am Beckenrand. Erstaunlicherweise sind sie immer dann topfit, wenn sie zum Einsatz kommen.

Die letzten 15 Minuten sind angebrochen, zum Abschluss wird wieder in den Staffeln geschwommen und der Speaker wiederholt zum letzten Mal die Geschichte von den trainerlosen Meilemern. Der 15-jährige Alex schwingt ein letztes Mal seine Arme, holt tief Luft, wartet, bis Nils anschlägt, und schwimmt los. Mit der Schlusssirene knallen bei den routinierten Teams die Champagnerkorken. Stolz und Erleichterung machen sich breit. Jungs wie Mädchen konnten ihren dritten und sechsten Rang halten, zwischen 18 und 20 Kilometer sind jede und jeder Einzelne von ihnen in diesen 24 Stunden geschwommen. Die Gigathlon-Schwimmstrecken sind ein Klacks dagegen.

Nach der Rangverkündigung packen alle schnell ihre Sachen zusammen und Gilles Favres Frau fährt die glücklichen und erschöpften Jugendlichen an den Bahnhof zurück mit dem Abschiedswunsch, sie sollen doch bitte wieder kommen. Was sich diese selbstverständlich fest vorgenommen haben. ■